

Die etwas anderen Musen in der Freiburger Universität

Bettina Eichins Kunstwerk zwischen Ablehnung und Anerkennung

Kaum ein Student sieht sie, wenige Professoren kennen sie, ein Schattendasein führen sie neben einem Treppenabgang in der Universität Freiburg – die Rede ist von der Gruppe der neun Musen, die im Treppenhaus zwischen Kollegiengebäude I und III und der alten Bibliothek seit genau zehn Jahren aufgestellt sind, nachdem sie die Stadt Freiburg der Albrecht-Ludwigs-Universität als Dauerleihgabe überlassen hat. Entspricht es dem Geist

sität seit 1995 gibt. Eine frustrierende und vor allem beschämende Erfahrung!

Dabei sind diese 9 Musen der in Freiburg und Basel arbeitenden Künstlerin Bettina Eichin aus den Jahren 1982–88 ein durchaus zum Nachdenken anregendes Werk, mit dem sie bei der Ausschreibung für die Landesgartenschau 1986 in Freiburg den 1. Preis gewonnen hatte. Vier bereits fertig gegossene Figuren lagerten damals am südlichen Ufer des Seeparks. Die in den folgenden Jahren vollendeten Figuren, an denen auch Bern sich interessiert gezeigt hatte, wurden von der Stadt Freiburg angekauft. Als die Gruppe aber im Stadtzentrum von Freiburg einen festen Standort erhalten sollte, kam es zu vielerlei „Querelen“² – Auseinandersetzungen, die zwischen Stadt, Anwohnern und Universität, zwischen Altphilologen und Kunstsachverständigen zu heftigen Konflikten führten. Doch zunächst zur Künstlerin selbst.



Die „9 Musen“ von Bettina Eichin in der Freiburger Universität (Gesamtansicht), 1. Preis bei der Landesgartenschau 1986 in Freiburg

unserer Zeit, sie so ins Abseits gedrängt, ihnen lediglich eine Notunterkunft gewährt zu haben?

Auf der Suche nach dem Künstler und seiner Intention, dem Aufstellungsanlaß, nach Material oder Eigentümer, bedurfte es zunächst mehrerer Anläufe und telefonischer Anfragen an verschiedene Ämter¹. bis man sich erinnerte, dass es diese Schöpfung der Schweizer Künstlerin Bettina Eichin in der Univer-

BETTINA EICHIN – DIE ERSTE SCHWEIZER BILDHAUERIN – EINE STREITBARE FRAU?

Bettina Eichin, 1942 in Bern geboren, erlernte als erste Frau in der Schweiz den Beruf einer Steinmetzin, arbeitete – auch im Ausland – als Restauratorin, später als freischaffende Bildhauerin. Sie wohnt zeitweilig am Rheinufer in Basel oder in Wildtal bei Freiburg. Bettina Eichin ist mit einem Archäologen verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. Sie wurde mit Preisen des Schweizer und Deutschen Gewerkschaftsbundes mehrfach ausgezeichnet^{3a}. Ihre Steinmaterialien sucht sie sich nicht nur in der Schweiz, auch in Spanien. Viele ihrer Arbeiten aus Bronze sind



Die „Helvetia auf der Reise“, Mittlere Rheinbrücke in Basel

zunächst aus Wachs geformt, werden dann in einer toscanischen Giesserei in Bronze gegossen, wobei das Wachs schmilzt (cire-perdue-Technik), aber die mit den Fingern feingliedrig gearbeiteten Linien dabei erhalten bleiben.

Eine ihrer öffentlichen Arbeiten in Bronze ist die „Helvetia auf der Reise“, die auf der Kleinbasler Seite der mittleren Rheinbrücke seit 1980 steht, genauer gesagt, sitzt: – eine Nationalfigur, die Mantel und Koffer, vor allem aber ihren Schild und den Speer, die staatlichen und männlich-kriegerischen Insignien, abgelegt hat und, während sie dem Fluß und dem Lauf der Zeit nachschaut, eher ein nachdenkliches und bereits erschöpft wirkendes, in sich gekehrtes und ihre Aufgabe überdenkendes Frauenbildnis, fotografisches Objekt der Touristen, darstellt.^{3b}

Bereits diese Arbeit gab in der Schweiz zu Diskussionen Anlaß, erst recht aber der von der Firma Sandoz AG in Basel in Auftrag gegebene „Marktplatzbrunnen“ (1986), bei dem Eichins künstlerische Freiheit und politische Denkmäler mit den Vorstellungen des Chemiekonzerns in Interessenkonflikt geriet. Man hatte (auf 2 Tischen) die Dar-

stellung von Überfluss, eigener Wirtschaftsgröße, Marktanteil und gelungener Rathauspolitik bestellt und wurde enttäuscht. Der bronzene übervolle Tisch mit den „landwirtschaftlichen Naturerzeugnissen“^{3c} versinnbildlichte zwar den florierenden Markt, aber „der Tisch mit dem Bezug zum Rathaus und zur Politik“ blieb leer und erinnerte mit einem Text Johann Peter Hebels „über die Vergänglichkeit“ und dem Datum „1. November 1986“ lediglich – aber sehr deutlich – an die Katastrophe „Schweizerhalle“, als wegen der nahezu gleichzeitigen Verseuchung des Rheins mit ausgelaufenen Chemikalien die Politik völlig versagt hatte. Die Öffentlichkeit spottete, bei Sandoz habe man wohl „ein Auto erwartet und statt dessen einen Roller“ erhalten.^{3a}

Das unfertige Werk geriet ins Abseits des Basler Münsters: „Kirchenasyl“ oder auch ein „Chemie-Unfall?“ –

Künstlerisches Hinterfragen über die Probleme der Zeit macht unbeliebt. Ist nicht aber die Kunst schon immer aufgerufen gewesen, Probleme der Gegenwart aufzuhellen oder gar anzuprangern? (man denke an Peter Lenk mit seinen provozierenden Gestaltungen in Konstanz, Überlingen oder Lörrach).



„Marktplatzbrunnen in Basel“: Unvollendete Auftragsarbeit für die Firma Sandoz: „Überfluß und Vergänglichkeit“, nach der Chemiekatastrophe abgeschoben ins „Kirchenasyl“ des Basler Münsters

Weniger drastisch erging es Bettina Eichin auch bei einem Auftrag für das badische Städtchen Neuenburg (1995), als sie einen Brunnen schaffen sollte, der an den mittelalterlichen Chronisten Matthias von Neuenburg (aus dem 14 Jh.⁴) erinnere, einen Brunnen, den sie im Auftrag der Sparkasse Markgräflerland gestalten wollte. Der Brunnen sollte nach ihrer Vorstellung die Form einer goldenen Schreibfeder und eines Tintenfassbesitzen, aber im weiteren Sinne auch an zahlreiche verfolgte Chronisten und Zeitzeugen, z. B. aus der NS-Zeit, erinnern. Unter den 132 in der Handschrift des Matthias von Neuenburg geschriebenen und rund um das Tintenfaß eingemeißelten Namen liest man zwar Anne Frank, Erich Kästner, Kafka und Tucholsky, aber eben auch Karl Marx und Rosa Luxemburg. Deswegen bat man die Künstlerin, doch „einen Austausch“ (eine Säuberung?) vorzunehmen, was sie ablehnte. Bettina Eichin vermerkte hintergründig, dass wohl eines Tages unter der von der Sparkasse gewünschten Goldfarbe der Schreibfeder die „schwarze“ Patina zum Vorschein kommen werde.^{3a}

EINE KÜNSTLERIN MIT PROFIL: ABLEHNUNG UND ZUSTIMMUNG

Bettina Eichin hatte 1978 den 1. Preis der Stadt Freiburg gewonnen, den die Schwarzwaldmetropole für die Landesgartenschau



Der „Matthias von Neuenburg-Brunnen“, Schreibfeder mit Tintenfaß und 132 Zeitzeugen, gestiftet von der Sparkasse Markgräflerland (Gesamtansicht)

1986 ausgeschrieben hatte. Einige der 9 Musen waren bereits gegossen^{5a}, wurden z. T. bereits in Bern, in Basel und andernorts ausgestellt, später wurden Nachgüsse in Berlin angefertigt und ausgestellt. In Freiburg mußte die Stadt als Eigentümerin allerdings nach der Gartenschau nicht, wo die Gruppe endgültig aufgestellt werden sollte. Der Augustinerplatz und der Bereich der „Mehlwege“^{5a} nahe der Uni waren im Gespräch, schließlich „schenkte“ man sie der Universität als Dauerleihgabe. Auf die Initiative des Rektors Wolfgang Jäger wurde sie „im Schnittpunkt der alma mater“ an genannter Stelle aufgestellt. Die Kritik (oder der Neid der Künstlerkollegen?) bemängelte und verdamnte, dass Bettina Eichin heutzutage noch „realistische Figuren“ geschaffen habe, und dass sie statt einer einzelnen Figur „gleich 9 Weiber“ gearbeitet habe, was man ihr (zumal einer Ausländerin) als „Überpräsenz“ einer Frau auslegte. Statt dessen hätte sie, so einer ihrer Kollegen, die 9

Musen durch Apoll, bekanntlich den männlichen Anführer der Musen, ersetzen sollen, für dessen Modell er sich persönlich zur Verfügung stellen würde.^{3a}

Bettina Eichin sah das als eine moderne Hexenverfolgung und einen Geschlechterkampf. Sie nahm die Herausforderung an.

DIE SPEZIALISTEN NEHMEN STELLUNG

Jetzt entbrannte auch eine lebhafte Stellungnahme von Kennern der antiken Mythologie, Archäologen, Philosophen und Kunstsachverständigen, die äußerst konträr geführt wurde. Dr. phil. Giorgio Guzzoni erregte mit seiner „*Botschaft an die heutige Zeit*“ und dem „*hohen Bild aus unserem Geisteserbe*“ dem „*Erbtreubruch unserer Moraleingeschlaferten*“ und einer „*verschärfen Umfälschung des abendländischen Wesens*“ den größten Widerspruch. Man warf ihm „*abstruse Griechentümelei*“ vor und brachte ihn in die Nähe von *Rassismus und Heideggerphilosophie*. Die von Bettina Eichin geschaffenen Musen seien aber „*keine Elendsgestalten, lichtscheuen Klageweiber, Jammerwesen, sondern, obwohl sie die Last der Geschichte tragen, trotzdem ungebrochen,*“ stark und schön. Diese Frauengestalten stünden für Hoffnung, dass die Menschheit mit Ernst und Festigkeit doch einen Weg zu mehr humanitas finden könne.^{5b} Und der Archäologe Paul Zanker (München/Rom, früher Freiburg) meinte bei der Ausstellung der 9 Musen in der Berliner Abgüßsammlung, „*die Musen von Bettina Eichin stehen quer zu allem, was ich als moderne Kunst kenne. Sie sind durch und durch unmodisch und auf merkwürdige Weise zeit-entrickt. Trotz ihres Schweigens haben die Musen eine Botschaft ...*“^{5b}

DIE INTENTION DER KÜNSTLERIN: „In schweres Tuch gehüllt, tragen sie die Last der Geschichte“

Bettina Eichin kommentiert selbst⁶: „*Bei der Darstellung der 9 Musen geht es mir um Erinnerung und Gedächtnis, darum, dass Schöpferisches nicht einzeln benennbar und abzugrenzen, sondern Vielfalt und Summe*

aller Sinne ist und immer wieder neu ersteht aus der Erinnerung, Geschichte, Überliefertem, Abgelegtem. Jede Muse ist sich selber und anderen Muse, kann gleichzeitig jede und alle sein. In den Musen sehe ich aber auch – wie sie sich – als Qualität weiblicher Kultur – mit den ihnen verwandten Schicksalsgöttinnen, Klageweibern, Sibyllen, Kasandren durch die leidvolle Geschichte der Völker und ihrer Kriege mühen. Neun in verschiedenen Körperhaltungen nachdenkende Frauengestalten, in schweres Tuch gehüllt, tragen sie die Last der Geschichte.“

Die 9 Musen sind in eine längsorientierte Gruppe gefügt. Sie benötigen einen Raum von 4 x 8 m Bodenfläche. Es gibt keine Hauptansicht, aus jedem Blickwinkel, auch von jedem Standpunkt innerhalb der Figurengruppe ist die Gruppe ein Ensemble. Sie tragen weder Namen noch Attribute, „*jede Muse ist sich selber und anderen Muse, kann gleichzeitig jede und alle sein*“. Die Musengruppe ist nicht als ein schmückendes Element in einer Parkanlage oder in einem Garten gedacht, sondern, so wollte es die Künstlerin, als Memento in der belebten Stadt. Sie sollte auf gleichem Niveau mit den vorbeigehenden Fußgängern stehen, *Menschen, die sich bei ihnen niederlassen können.*⁷

SEHR PERSÖNLICHE EINDRÜCKE

In der Tat braucht man Zeit und Bereitschaft, sich mit dieser Art Musen auseinander zu setzen, weichen sie doch erheblich von dem aus Theater- und Konzertsälen bekannten Erscheinungsbild der tanzenden und musizierenden jungfräulichen Musen ab. Diese neun aneinander Schutz suchenden und am Boden kauernenden Frauengestalten, in lange schwarze Gewänder gehüllt, assoziieren heute auf Anhieb die Vorstellung von geschundenen, vergewaltigten, ihrer Söhne und Männer durch den Krieg beraubten Frauen aus dem Kosowo oder aus Afghanistan. Dabei sind ihre Gesichter dennoch schön, z. T. auch jung, mit Augen, die nach innen sehen und dabei Vergangenes und Künftiges überdenken. Waren es nicht zu allen Zeiten die Frauen, – auch die „Trümmerfrauen“ in unserer eigenen Geschichte – die die Hoffnung nicht aufgaben, und aus deren Not



Musen am Eingang zum Freiburger Stadttheater (1906)

dennoch neues und schönes Leben erwuchs? Bettina Eichin gestaltete diese Frauen eindrucksvoll, in ihrer äußeren Haltung zwar gebeugt, aber nicht gebrochen.

Ein Kunstwerk – von der alten Musenverherrlichung abweichend, aber deren Fähigkeiten und Begabungen neu interpretierend!

Allerdings scheinen Frauen, emanzipierte Frauen, eher einen besonderen Zugang zu diesen Musen zu haben. Unter dem Stichwort: „Gebildete Frauen – Frauen bilden“ unternahm die Arbeitsgruppe Kultur in Freiburg unter „frauenspezifischer Perspektive“ einen Stadtrundgang, bei dem sie auch die lebensgroßen Bronzefiguren von Bettina Eichin in der Universität besuchten. Ihr Fazit: *„Eichins Skulpturen scheinen über den Fluss der Zeit zu sinnieren, verkörpern aber ein immens wichtiges Anliegen: Die Berner Künstlerin will Frauen damit einen Rückzugsort zugestehen, ihnen eine Autonomie zurückgeben und so die herkömmlich von Männern festgelegten Allegorien dekonstruieren, traditionelle Weiblichkeitszuschreibungen aufbrechen.“*⁸.

Sollen also diese Musen, ohne den Musenführer Apoll, die Selbständigkeit der Frau gegenüber dem Mann verkörpern? Ist das die Intention der Künstlerin?

KOMMENTARE VON STUDENTEN UND PROFESSOREN

Schmunzelnd liest man die im Parterre der Freiburger Uni neben den Musen an einer Säule von Studenten handschriftlich angebrachten Kommentare. Sie reichen von Ablehnung bis zur Zustimmung. Es heißt

dort: *„Last der Geschichte dieser Stadt“; – „Hervorragend“; – „Horror fördernd“; „9 Formen der Depression“; „Freude und Genuß ist nicht zu bemerken“ – „Tanz und Liebe auch nicht; die Musen sind müde“; „Don't thing – be happy“; – „Hab sie gesehen und bin jetzt traurig“ – „vielleicht weil die alten Göttinnen in der heutigen Wissenschaft nicht gewürdigt und geschätzt werden“; – „ich finde die Arbeiten, d. h. die Musen in dieser Art sehr gut;“*

Manche Kritiker der 9 Musen von Bettina Eichin weisen darauf hin, dass die antike Mythologie dieses einzigartige Aufgebot von 9 hochrangigen Göttinnen, die der Olymp für Natur, Kunst und Wissenschaft bemüht, dass Erinnerung und Gedächtnis als Grundlagen für Wissen, Erkenntnis, Wahrheit und Überlieferung als weibliche Eigenschaften bzw. Figuren dargestellt werden. *„Mit den Musen spielt Eichin auf Gedächtnis- und Erinnerungsleistungen an, die, kulturgeschichtlich betrachtet, eher von Frauen erbracht wurden, besitzen sie doch in der antiken Götterbürokratie ein de-facto-Monopol auf die geistige Kultur – allerdings zum Lobpreis der Götterpatriarchen – auf die Eichin in ihrer Skulptur verzichtet“*^{5b}

ZEITLOSE KUNST

Mit einigen anerkannten Kritikern sei die Diskussion um Bettina Eichins Musen beendet. Dort heißt es: *„Die neun Musen von Bettina Eichin sind so hervorragend gemacht, so dicht und so sicher im Ausdruck, dabei ganz und gar nicht modern, sondern im besten Wortsinn Zeitlos, dass die Universität und die Stadtöffentlichkeit sich glücklich schätzen und dem Rektor und der Stadt Freiburg dankbar sein sollten, dass diese Kunstwerke hier eine Heimat gefunden haben, Etwas problematisch freilich ist die Aufstellung ...“*^{5b} Oder: *„Bettina Eichins Musen schweigen – beredt, in sich gekehrt, in sich horchend. Sie tragen die Züge wirklicher Frauen. Was ihnen die Rede verschlägt, ist die Erinnerung an all die Leiden der Menschen (Homer), der Frauen zumal. In seelischer Not nicht zu sprechen und auch nicht Beistand zu gewähren, kann eine starke Aussage sein: ein Anruf an die Mitmenschen.“*



Jede Muse ruht in sich selbst: Gebeugt, – nicht gebrochen

**„NENNE MIR, MUSE,
DIE TATEN DES VIEL
GEWANDERTEN MANNES ...“**

Wer kennt nicht die Anfangsverse der Odyssee des Homer, mit denen er um die Gabe bittet, das Schicksal des leidgeprüften Mannes angemessen darstellen zu können ... Homer ist es aber auch, der in einem Hymnus an Apoll (V. 150) Bestimmung und Aufgabe beschreibt, wie sie Bettina Eichin offensichtlich auch sieht: *„Die Musen singen (zwar) von der ewigen Seligkeit der Götter, / (aber auch) von all den Leiden der Menschen, die sie / dulden müssen unter den unsterblichen Göttern, / unwissend und ratlos, unvermögend ein Heilmittel gegen den Tod zu finden / und eine Abwehr des Alters.“*

Die antike Mythologie nennt die Musen „die Sinnenden“. Sie sind die Geberinnen der Künste und die Kennerinnen alles dessen, was über Götter, Weltgeheimnisse und Heroenvorzeit der Mensch zu wissen und der Rhapsode zu berichten wünscht⁹. In 9 Nächten zeugte sie Zeus mit Mnemosyne (die Göttin der Erinnerung und des Gedächtnisses), so wurden sie als Göttinnen die Schützerinnen der Wissenschaft, der nicht handwerklichen „Schönen Künste“, der Dichter und aller höheren geistigen Werte. Tanzend und singend unter Führung des Apoll unterhielten sie die Götter beim Mahle, wohnten am Nordfuß des Olymp, waren aber auch am Helikon und Parnas heimisch. Sie traten gern allein und in Dreier-



Eine der „Freien Künste“ (artes liberales) aus der unlängst renovierten Vorhalle des Freiburger Münsters: „Geometrie“

gruppen auf, davon berichtet schon Hesiod, und nicht nur Praxiteles schuf davon eine Reliefplatte. Sie galten als ewig jungfräulich. Nicht ganz eindeutig und systematisch, aber meist an ihren Attributen erkennbar, wies ihnen die griechisch-römische Zeit bestimmte

DIE 9 MUSEN, – IHRE „ZUSTÄNDIGKEITEN“ UND ATTRIBUTE

(getrennt nach griechischem bzw römischem Verständnis):

	Griechisch	Römisch	häufiges Attribut
Urania: die Himmlische,	Himmel	Astronomie	Himmelsglobus
Kalliope: die Schönstimmige	Politik	Epos, Elegie	Schreibtafel/-rolle
Klio: die Rühmende	Eifer, Streben	Geschichtsschreibung	Schriftrolle
Thalia: die Blühende	Götterlehre	Komödie	komische Maske
Polyhymnia: d. Hymnenreiche	Lernen, Merken	Tanz, Pantomime	meist ohne
Euterpe: die Erfreuende	Wahrheit u. Natur	Musik, Lyrik, Flötenspiel	Flöte
Erato: die Liebevoll	Freundschaft/Tanz	Liebeslied/Tanz	Saitenspiel
Melpomene: die Singende	Freude	Tragödie	tragische Maske
Terpsichore: die Reigenfrohe	Genuss	Chorische Lyrik	Saiteninstrument

Als 10. Muse wurde von den Griechen die Dichterin Sappho von der Insel Lesbos gerühmt.

Bereiche zu. Sie inspirierten die Dichter und gaben ihnen die Weihe durch einen Wangenkuß (den „Musensohn“ hat „die Muse geküßt!“). Das christliche Mittelalter suchte sie durch die Freien Künste (*artes liberales*¹⁰) zu verdrängen, während der Renaissance und im Barock wurde das Thema jedoch wieder aufgegriffen, und zahlreiche Theater, Konzertsäle und „Musentempel“ wurden mit den personifizierten Musen dekoriert. Zur Zeit Goethes und Schillers entstanden die „Musen-Almanache“, literarisch-satirische Epigramme in Distichonform, mit denen die Dichterp Fürsten *„gegen die Verkehrtheit der zeitgenössischen Literatur“* wetteten.¹¹

Anmerkungen

- 1 Z. B. Universitätsverwaltung, Denkmalamt, Hoch- u. Tiefbauamt, Kulturamt, Bad. Zeitung. Erst nach geraumer Zeit stellten Kulturamt und Universität Material zur Verfügung.
- 2 Iris Taute, Freiburger Univ. Archiv, Stichwort Neun Musen, Kommunikation und Presse, Anm. 13, 331-52-1.
- 3a Zensur am Brunnentrog. Konfliktstoffe und Werksgeschichten: Ein Gespräch mit der Bildhauerin Bettina Eichin. Von Dietrich Seybold. *GeZetera, CoolTour*.
<http://www.germa.unibas.ch/DeuSem/GeZetera/gez96-2/eichin.html>
2005 erhielt Bettina Eichin den „Chancengleichheitspreis“ beider Basel (d. i. Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft) für Ihren Einsatz für Menschenrechte und Gleichberechtigung der Geschlechter.
- 3b Die wohl bekannteste Skulptur von Bettina Eichin ist die „Helvetia“. Sie ziert auch das 50-Rappen Stück sowie das ein und zwei Frankenstück. „Eines Tages verläßt Helvetia ein Zweifrankenstück, mischt sich unter das Volk und unternimmt eine längere Reise. Unterwegs kommt sie auch nach Basel. Nach einem anstrengenden Gang durch die Stadt stellt sie Schild, Speer und Koffer ab, und legt den Mantel über die Brüstung, ruht sich aus und blickt nachdenklich rheinabwärts.“ Bronzinschrift an der Mittleren Rheinbrücke in Basel.
- 3c Auf einem halbfertigen Teile zum Marktplatzbrunnen wurde neben einer Landsknechtstrommel mit Totenschädel Johann Peter Hebels Text „Die Vergänglichkeit“ und das Datum 1. August 186 eingegossen.
- 4 Der Brunnen zeigt ein schwarzes Tintenfaß aus (leider leicht gerissem) spanischem Marmor mit einer bronzenen vergoldeten Schreibfeder. Der Brunnen soll an den Chronisten Matthias von Neuenburg erinnern, der 1295 in Neuenburg geboren wurde und nach dem Jurastudium in Bologna im Dienste der Bischöfe von Basel und Straßburg in seiner damals blühenden Heimatstadt eine bedeutsame Reichschronik für die Zeit von 1295–1350 verfaßte. 1995 wurde an seinen Geburtstag vor 700 Jahren erinnert.
- 5a 1982 entsteht als Einzelfigur die „Schlafende Muse“; 1985 erteilt die Stadt Freiburg den Auftrag für die „Neun (!) Musen“. „Als Standort wird der Augustinerplatz (Museumsplatz) vorgeschlagen. 1985 bis 1988 entstehen die weiteren Musen.“ Archiv der Freiburger Universität: Kommunikation und Presse, 3/85.
- 5b Freiburger Unimagazin 3/98, 331-S2.
- 6 Bettina Eichin: Erläuterung zur Entwurfsidee 1984.
- 7 Bettina Eichin: Erläuterungen 1985–1992.
- 8 DAB (Deutscher Akademikerinnen Verband, Regionalgruppe Freiburg, Pressebericht v. 1. 11. 2004) und Bad. Zeitung vom 10. 8. 2004.
- 9 Brockhaus, 1894.
- 10 *Artes liberales*, die 7 freien Künste: Grammatik, Arithmetik, Geometrie (Trivium) – Musik, Astronomie, Dialektik, Rhetorik (Quadrivium). Im Altertum waren es die Kenntnisse und Fertigkeiten, die man eines freien Mannes für würdig erachtete, im Gegensatz zu den meist mechanischen Beschäftigungen der Sklaven.
- 11 Unser Mitglied, Herr Peter Krieg, SWR-Redakteur i. R. war mir bei den Recherchen sehr behilflich. Dafür danke ich ihm herzlich.

Anschrift des Autors:
Hermann Althaus
Scheffelstraße 9b
79199 Kirchzarten